

# **AMMELSHAIN**

Geschichte eines sächsischen Dorfes

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Ammelshain 1890,  
farbig gefasstes Holzmodell  
von Andreas Klöthe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt

Andreas Klöthe

# **AMMELSHAIN**

**Geschichte eines sächsischen Dorfes**

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Herausgegeben  
von der Arbeitsgruppe Dorfchronik

Vorderes Umschlagbild:

*Dorfkirche und Friedhofstor, vor 1914*

Hinteres Umschlagbild:

*Herrenhaus, um 1990*

*Gasthof „Weißes Roß“, um 1965*

*Geschäftshaus „Risch“, um 1910*

*Pappelallee, Gemälde von Reinhold Geidel, vor 1943*

*Steinbruch am Haselberg, 2000*

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86901-450-0

Copyright (2009) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte bei Andreas Klöthe

Einband- und Layoutgestaltung: Jan Klöthe, Beucha

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

10,00 Euro (D)

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

# INHALT

VORWORT	8
DIE UR- UND FRÜHGESCHICHTE	9
EINIGE FAKTEN ZUR BESIEDLUNGSGESCHICHTE DES DORFES AMMELSHAIN	10
AMMELSHAIN - ORTSNAMEN	11
FELDER UND WÄLDER	12
DIE GEWÄSSER	14
DAS STEINKREUZ	19
DIE WASSERBURG	21
DAS RITTERGUT UND SEINE BESITZER	23
BÜRGERLICHE BESITZER	29
DIE KIRCHE	46
DIE FÜR AMMELSHAIN ZUSTÄNDIGEN PFARRER SEIT DER REFORMATION	61
SOZIALE STRUKTUREN VOM 15. BIS 19. JAHRHUNDERT	65
DIE SCHÄFEREI	74
DIE MÜHLEN	77
DIE DORFSCHMIEDE	82
DIE FACHWERKHÄUSER	87
DIE BIERBRAUEREI	92
DIE BRANNTWEIN- UND ROHSPRITUSBRENNEREI	95
ERSTE ANHALTSPUNKTE ZUM DÖRFlichen SCHANKWESEN	98
HOCHTRITTS PFERDNERGUT	99
SPERLINGS GASTHOF	102
DAS WEISSE ROSS	107
DAS JAHR 1813	117
DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHE KRIEG 1870/71	118
DIE GRÜNDERZEIT	119
DIE STEINBRÜCHE	126
DIE STEINBRUCHBETRIEBE DER GRÜNDERZEIT	129
DER INDUSTRIELLE STEINABBAU AM HASELBERG	131
DER BAHNHOF	139
DER TRAUM VON DER QUERBAHN	148
BÄCKEREI WOLF	149
VON RISCH BIS RICHTER	155
DIE JAHRE DES ERSTEN WELTKRIEGES	158
DIE 1920ER JAHRE	161
DIE 1930ER JAHRE	166
DIE GEWERBETREIBENDEN	166
DAS ENDE DER DEMOKRATIE	171
VERÄNDERUNGEN IN DER LANDWIRTSCHAFT	172
DER AUTOBAHNBAU	176
DIE SIEDLUNG	178
GESELLSCHAFTLICHES LEBEN	180

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

DIE JAHRE DES ZWEITEN WELTKRIEGES	184
KLARA LINNA MARTHA MENGWEIN	190
DIE HEIMATVERTRIEBENEN	190
DIE JAHRE NACH DEM KRIEG	193
DIE UNGARN-DEUTSCHEN	193
STALINISTISCHE WILLKÜRHERRSCHAFT	194
BODENREFORM UND LANDWIRTSCHAFT	197
LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTEN	203
DIE GÄRTNEREI	208
KULTUR IN DEN 1950ER JAHREN	211
DIE STRASSENAMEN	217
DIE WASSERVERSORGUNG	219
DIE FEUERWEHR	222
DER ZEITRAUM VON 1960 BIS 1990	228
DIE POLITIK	228
DIE TANZMUSIK	230
KLEINGARTENANLAGEN	231
FUSSBALL	232
RASSEGEFLÜGELZÜCHTER	234
TISCHTENNIS	236
ETWAS STATISTIK	237
WEITERBAU DER AUTOBAHN	239
KREISBETRIEB FÜR LANDTECHNIK	241
HOLZHANDEL	243
MOCO	244
DIE STELLMACHEREI KÖTZ	245
DIE KONSUMVERKAUFSSTELLE	246
DAS EHEMALIGE RITTERGUT	248
DIE BÜRGERMEISTER NACH DEM 2. WELTKRIEG	251
DIE SCHULE	253
KINDERGARTEN UND KINDERKRIPPE	261
BÜCHEREI	263
DIE POST	265
DIE ZEIT NACH DER WENDE	267
DAS MEHRZWECKGEBÄUDE	267
DIE RETTUNG DES SCHLOSSES	269
DER SCHLOSSCLUB E.V.	271
HOCH- UND TIEFBAU	273
HOCHBAU	273
TIEFBAU	274
AUTOBAHNBAUARBEITEN	277
WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN	278

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

DIE NEUBAUERNSCHENKE	280
NUTRIAS, NERZE UND KANINCHEN	281
BRIEFTAUBEN	282
UWE BAUCH, PRÄPARATOR	283
EIN LANZFREUND AUS AMMELSHAIN	285
FREIZEITSPORTLER FRANK BALZER	286
EMMA HELM	287
KARIN WOLF	287
DER AMMELSHAINER SAGENSCHATZ	289
FARBTAFELN	292
PERSONENREGISTER	302
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	312

## VORWORT

Für das Titelblatt dieses Buches habe ich einen Ausschnitt aus einer etwa vor 100 Jahren gedruckten handkolorierten Postkarte ausgewählt. Dargestellt sind mehrere erwachsene Personen mit Kindern in „*Sonntagsachen*“ vor dem Friedhofstor und der Kirche. An dieser Stelle lässt sich die regionale Geschichte des zwischen Leipzig und Grimma gelegenen Dorfes Ammelshain am weitesten zurückverfolgen. Bereits bei dieser Abbildung stößt man schon auf einen Widerspruch in Sachen Historie. Der Grafiker hatte die Dachfläche des Turmes rot koloriert, obwohl diese wahrscheinlich schon damals mit Schieferplatten gedeckt war. Natürlich sind viele die Geschichte Ammelshains betreffenden Fragen heute nur schwer oder gar nicht zu beantworten. Selbst die Erinnerungen einiger Augenzeugen verändern sich im Laufe der Zeit. Der Autor hat versucht, das von ihm in Jahrzehnten an Informationen und Bildmaterial Gesammelte zu bündeln. Obwohl noch so manches darüber hinaus für die Zukunft zu bewahren wert wäre, kann im vorliegenden Buch nicht alles erwähnenswerte berücksichtigt werden.

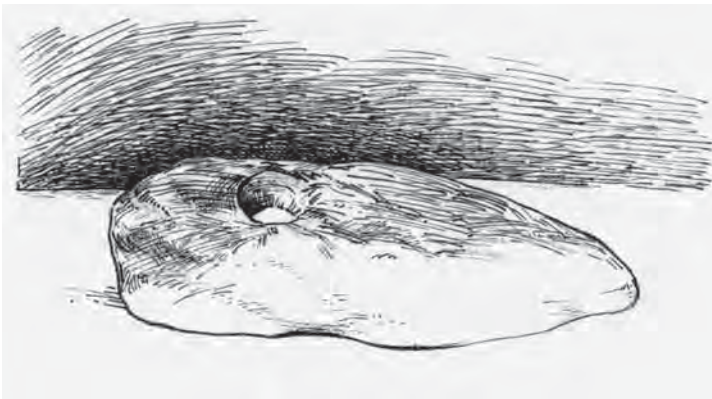
Dank gilt all denen, die mir Auskunft über sich selbst oder ihre Familien gaben, Bildmaterial zur Verfügung stellten oder wichtige Hinweise beisteuerten. Der besondere Dank sei an Konstanze und Wolfgang Kötz, Grimma, gerichtet, die das Korrekturlesen des Manuskriptes besorgten sowie an Jan Klöthe, Beucha, für die aufwändige und einfühlsame Buchgestaltung. Ebenso danke ich auch an dieser Stelle Elke Hoffmann und Manuela Klöthe, beide Naunhof, für die umfangreichen Schreibaarbeiten. Ohne das Zusammenwirken dieser Personen wäre das Buch in der vorliegenden Form nicht möglich.



## DIE UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Mit dem 3. Jahrtausend vor Christus setzte die Besiedlung in den sächsischen Lößgebieten ein. Aus dieser als Jungsteinzeit bezeichneten Epoche wurde auf südöstlicher Ammelshainer Flur bisher nur ein einziger Fund gemacht. Im März des Jahres 1958 fand die LPG-Bäuerin Hildegard Wiesner das für Ammelshain sensationelle Stück, eine jungsteinzeitliche Steinaxt. Da sie sofort erkannte, dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Feldstein dieser Gegend handelte, gab sie diese Steinaxt ihrer Tochter mit in die Schule. Somit konnte der Fund durch den Naunhofer Geschichtslehrer und Ortschronisten Helmut Schumann sichergestellt und beschrieben werden. Die genaue Fundbeschreibung lautet: „*Steinaxt, Schuhleistenkeil, durchbohrt, mittelgrauer Schiefer, rauh, 17 cm lang, Breite durch die Bohrungsmittle gemessen 6,6 cm, max. Stärke 4,2 cm, Bohrungsdurchmesser oben 2,4 cm, unten 2,2 cm, Gewicht 710 g, beschädigt.*“ Dieses Werkzeug gelangte durch Museumsleiterin Renate Sturm-Francke nach Dresden ins Landesmuseum für Vorgeschichte, das auch die zuständige Forschungsstelle für den Bezirk Leipzig war.

Von dort aus kam die Steinaxt in die zu dieser Zeit in Naunhof bestehende Heimatstube. Gegenwärtig wird der für die Ammelshainer Geschichte so wichtige Fund in der 2002 neu eröffneten Naunhofer Heimatstube aufbewahrt und ausgestellt. Bronzezeitliche Funde sind dagegen aus Ammelshain, von denen „*in der Müglentz*“, einem zur Flur gehörigem Waldstück, einmal abgesehen, nicht bekannt. Deshalb muss auf die nähere Umgebung verwiesen werden. Auf dem nahe gelegenen Kohlenberg befinden sich noch über 20 Hügelgräber aus dieser Zeit. Ob der 179 m hohe Kohlenberg auch für die Bewohner der später zu Ammelshain gehörenden Flur als letzte Ruhestätte diente, bleibt natürlich fraglich.



Ammelshainer Bodenfund aus der Jungsteinzeit, Zeichnung von Eckhard Klöthe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Neubauerinnen, Ende der 1950er Jahre, v. links Liesbeth Schmidt, Waltraud Sperling und Hildegard Wiesner

Die Geschichte des Dorfes beginnt im Mittelalter; die dazwischen liegenden Jahrhunderte bleiben ungewiß.

### **EINIGE FAKTEN ZUR BESIEDLUNGSGESCHICHTE DES DORFES AMMELSHAIN**

- „Das Land zwischen der Pleiße und der vereinigten Mulde war vor 1150 nur an den Flußläufen mit Slawendörfern besetzt. Die Kolonisation hat sich auf den dazwischenliegenden Hochflächen mit ihrem schweren Geschiebelehm Boden entfalten können, wovon viele deutsche Ortsnamen zeugen, unter denen solche mit dem Grundwort -hain besonders häufig zu finden sind: Gerichshain, Wolfshain, Seifertshain, Ammelshain, Erdmannshain. Mittelpunkt des Siedelwerkes war hier der „neue Hof“, eine Wasserburg an der Parthe, neben dem sich gleichzeitig das Städtchen Naunhof entwickelte. Der hier zu rodende Wald gehörte an sich dem Hochstift Merseburg, doch ist die Burg Naunhof vom Markgrafen errichtet worden, weshalb die Wettiner noch bis zur Reformationszeit eine allerdings inhaltlos gewordene Lehnsherrschaft der Merseburger Bischöfe über das Amt Naunhof anerkannten.“

Zitat aus: Karl Heinz Blaschke, Geschichte Sachsens im Mittelalter, Union Verlag Berlin, 2. Auflage 1991, S. 146/147

- „Es ist kein Zufall, daß es in unserem Gebiet eine solche Vielzahl an -hain-Orten gibt. Ihre Entstehung hängt damit zusammen, daß bei der bäuerlichen deutschen Besiedlung unseres Gebietes die Mehrzahl der neugegründeten Orte auf ursprünglich bewaldetem Boden angelegt wurde. Dabei werden Albrechtshain und Ammelshain bereits 1350 erstmals erwähnt als Albrechtshain bzw. Ammulungshain. Beide sind also nach ihren Lokatoren, den Ortsgründern Albrecht u. Ammulung, benannt.“

Zitat aus: Horst Naumann, Der Rundblick Heft 1/1984, S.10.

- Die Schreibweise des Ortsnamens Ammelshain ist in den schriftlichen Quellen unterschiedlich, hier einige Beispiele:

Amlungshain 1358, Ammulungishayn 1378, Amelshayn 1522. Aus: Karl-Heinz Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, 1957.

1350 Ammulungeshain, 1358 Amelungishain, 1421 Amlungishain, 1446/48 Amelßhain. Aus: Horst Naumann, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen, Akademie-Verlag Berlin 1962.

- „Leider haben auch die Ammelshainer ein durchaus unzeitgemäßes oder besser nachträgliches Ersterwöhnungsfest gefeiert, denn der Ort wird bereits 1350 im Lehnbuch Friedrichs des Strengen erwähnt.“

Zitat aus: Horst Naumann, Heimatkunde und Namenforschung, über Orts- und Flurnamen in den Kreisen Wurzen, Grimma und Oschatz, Der Rundblick 1961.

Gemeint ist hier die 600-Jahrfeier im Jahre 1958.

- Villam Crensicz illorum de Gluch totam cum omni iure; villam

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Gebelencz 63 (circa totam Ammelungeshain cum omni iure 63) Wüstung NO Delitzsch bei Sausedlitz, deren Vorhandensein anderwärts nicht bezeugt ist. Hinweis: Der Verweis auf diese Quelle als erste Erwähnung ist von Dr. Uwe Schirmer, Albrechtshain. In: Lehnbuch Friedrichs des Strengen, Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, 1349 – 1350; Woldemar Lippert und Hans Beschorner, Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1903; Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Lesesaal IV/592  
31.12.1349 | Herren 47 (=Zeile) Seite 13.

### AMMELSHAIN - ORTSNAMEN

Den Namen hat der Ort wohl von seinem Gründer, einem deutschen Kolonisten namens Ammulung oder Amelung, erhalten. Dieser hatte zusammen mit einigen wenigen Bauernfamilien in unserer im 12./13. Jahrhundert noch stärker bewaldeten, zum Teil sumpfigen Heimat die Voraussetzung zur Ansiedlung geschaffen. Mit Gestrüpp und Hecken wurden die ersten kleinen Felder, die oft durch Rodung entstanden waren, umgeben. Auch die Haustiere mussten eingepfercht werden. Diese Gehege, auch „Hagen“ genannt, wurden von den deutschen Siedlern als Hain bezeichnet. Schon bevor in diesem Zusammenhang die ersten Schriftstücke verfasst wurden, erhielten die neu entstandenen Siedlungen eine Bezeichnung. So unterschied man zum Beispiel Albrechtshain, Seifertshain, Wolfshain usw., natürlich in der damaligen Ausdrucksweise. In dieser Zeit erhielten auch die zur Gemeinde gehörenden Flurstücke einen Namen. Aufgeschrieben wurden diese Flurnamen meist jedoch erst viel später.



Fasanerie, 2000

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## FELDER UND WÄLDER

Auf die zahlreichen Feldfluren und Forstnamen kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Sie hatten bis in die Gegenwart nur für die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen eine gewisse Bedeutung. Die Fluren hießen: Holzland, Hackfurchen, Tritzsche, Gemeinde Kabeln, Dürre Henne, Hegewinkel, Schlangenwinkel, Kirchenlätthe, Acht Acker Wiese, Frau Mutter Feld, Lerchenberg usw. Wer den Feldweg nach Brandis benutzt, kommt durch „die Hufe“ in Ammelshainer Mundart auch als „Hube“ bezeichnet. Dieser Name erinnert an die Zeit der Besiedelung unserer Heimat durch deutsche Bauern. Als das Gebiet unter den Bauern aufgeteilt wurde, bekam jede Familie eine Hufe zugewiesen. Die Größe der Hufe war unterschiedlich, sie hing auch von der Beschaffenheit des Bodens ab. Bedingung war, dass eine Bauernfamilie die Fläche bewirtschaften und vom Ertrag leben konnte.

Im Jahre 1474 bestand die Ammelshainer Flur aus 15,5 Hufen, wovon drei wüst lagen. 25 Grundbesitzer mussten sich diese Fläche teilen.

In späteren gedruckten Verzeichnissen wird die Flurgröße unterschiedlich angegeben: mit 14 Hufen je 30 Acker (Blaschke: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, 1957) oder fast 10 Hufen (Schumann: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen, 1815) und schließlich 9 14/15 Hufen (Dippold: Journal für Sachsen). Ammelshain hatte Block- und Streifenfluren. Die vormalig in „Schläge“ eingeteilten Rittergutsfelder wurden nach dem Zweiten Weltkrieg unter den hier angekommenen heimatvertriebenen Schlesiern aufgeteilt. Nach 1960 verschwanden viele Feldwege und Grenzsteine, da sie bei der Bearbeitung des Ackers mit modernen Bodenbearbeitungsgeräten störten.

Die Felder der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften veränderten das Landschaftsbild in wenigen Jahren drastisch.

Allen bekannt ist der 174 Meter hohe Haselberg. An seinem Südrand wurde schon Wein angebaut und später eine Kirschbaumplantage angelegt. Vor dem Steinabbau war der Berg sogar noch drei Meter höher als heute.

Am Curtswald hat Ammelshain nur einen kleinen Anteil, das so genannte „Rielens Holz“. Der zur Ammelshainer Flur gehörende Teil des Planitzwaldes wird hier „die Birken“, aber auch „die Müglenz“ genannt. Müglenz ist slawischen Ursprungs und bedeutet „bei den Grabhügeln“. Auf einer Karte von 1890 wird das Waldstück als „Wüste“ bezeichnet. 1529 wird in den Visitationsakten der Diözese Grimma, S. 136 „Eyn holtz das pffaffenholtz genannt an der Mogelentz bey der Kuhlrencke gelegen...“ erwähnt. In dem Werk „Die Orts- und Flurnamen der Kreise Wurzen und Grimma“ von Prof. Naumann sind „die Müglenz (Magelenz)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und Wustenei“ genannt. Pfarrer Böstel erwähnt 1938, dass an der „*geheimnisumwitterten Stätte der Müglenz, deren mannigfaltige Bedeutung*“ noch zu klären ist, 4000 Jahre alte Scherben gefunden wurden.

Alte Ammelshainer Einwohner sprachen vom Vorhandensein eines Brunnens in diesem Waldstück. Auch die alte Bornaische Straße, sie wurde nach 1849 auf Polenzer Flur eingeeckert, sie stellte die direkte Verbindung zwischen Ammelshain und Leulitz dar, tangierte die Müglenz. Auf Ammelshainer Flur ist dieser Weg erhalten geblieben. Er verbindet den Haselberg mit dem Planitzwald. Die ehemalige Straße von Altenhain nach Polenz, über den Frauenberg führend, berührte ebenfalls die Müglenz.

Eine Wüstung des 14. Jahrhunderts wird hier wohl eher nicht vorliegen, da diese in der einschlägigen Literatur keine Erwähnung findet.

An Wäldern gehören zur Flur noch das Bauer- oder Bauernholz, die Lache, ein Waldstück an der Autobahn, und ein kleines namenloses Wäldchen am Bierweg nahe der Polenzer Tiefwiesen. Dem Autor sind bisher insgesamt weit über 100 Ammelshain betreffende Flurnamen bekannt.

Blick zum Bauernholz, 2008



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## DIE GEWÄSSER

Ammelshain liegt an einem auf Altenhainer Flur entspringenden Nebenarm der Parthe. Da dieser Bach nicht immer viel Wasser führt, wurde er bereits 1547 als „*Faule Parthe*“ bezeichnet. Heute ist davon nur noch eine Abflussrinne südlich des Dorfes übrig geblieben. Dieser Graben wurde wahrscheinlich erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts angelegt.

Um das Land urbar zu machen, wurden neben der Rodung der Wälder vor allem Teiche angelegt. Das zum Teil sumpfige Land musste entwässert werden, es musste genug Aufschlagwasser für die Wassermühle vorhanden sein und nicht zuletzt spielte die Fischzucht eine wichtige Rolle. Für die Einwohner war der Fisch als Nahrungsmittel von größter Bedeutung und das nicht nur zur Fastenzeit.

Bereits aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind Nachrichten über die hiesige Teichwirtschaft bekannt. Hierbei handelt es sich meistens um Streitigkeiten zwischen dem adeligen Teichbesitzer Wilhelm von Lindenau zu Polenz und denjenigen Bauern der Gemeinde Ammelshain, deren Felder beim Ablassen des Teichwassers verschlammten wurden. Der zwischen Ammelshain und Polenz bestehende Verbindungsweg war oft unpassierbar, nachdem durch das Polenzer Rittergut 1537 Teichdämme erhöht wurden.

An der „Faulen Parthe“, 2003



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Ältester Teil des Heergrasteiches,  
nach 2000

Einige der Ammelshainer Teichnamen änderten sich bis in die Gegenwart immer wieder einmal, andere wiederum blieben über Jahrhunderte bestehen, zum Beispiel der des Mühlteiches. Der Mühlteich, an der Südseite des Dorfes gelegen, musste beidseitig eingedämmt oder eingedeicht werden, da hier die Flur sehr tief liegt.

Daneben befindet sich der „Heller“; dieses Wort ist von Hälter abgeleitet. Er diente zur Aufbewahrung und Aufzucht der jungen Nutzfische. Mit 572 m<sup>2</sup> ist er der kleinste aller bestehenden Teiche auf Ammelshainer Flur. An Mühlteich und Heller herrschte besonders in der Ferienzeit reger Badebetrieb. So lagen die Kinder und Jugendlichen in den 1970er Jahren besonders am westlichen Ende des Mühlteiches auf ihren Decken. Einige hatten ihre Kofferradios mit und die Dreieckbadehose war gerade modern. Gegenüber von Hamanns Hoftor war sogar ein Sprungbrett angebracht. Obwohl der Mühlteich oftmals voller Wasserpflanzen war, wurde er damals auch von Erwachsenen als vollwertige Badeanstalt betrachtet.

Der Brauteich am Torhaus des heutigen Schlossareals wurde auch als „Thor-“ oder „Thierteich“ bezeichnet. Der Heergrasteich, mundartlich auch „Heckratsteich“, war im Jahre 1852 noch zwei Drittel kleiner als heute. Nur das Westende des Grundstücks war Teich, der Rest Wiese. Zur Zeit der Völkerschlacht sollen hier durchziehende Truppen gelagert haben. Schriftliche Überlieferungen dazu sind nicht bekannt. 1890 hatte der Teich bereits seine heutige Größe und wurde auf einer Landkarte mit „Lange Teich“ beschriftet. Die weit ausladende Trauerweide an der Südwestecke dieses Teiches soll, mündlichen Überlieferungen zufolge, der Gastwirt Werner Zeibig 1961 kurz vor seiner Flucht „in den Westen“ gepflanzt haben. Der ziemlich flache, dafür aber um so mehr verschmutzte und an den Ufern verschilfte Teich diente zumindest in den 1960er Jahren auch

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

als Badegelegenheit für die kleineren Kinder und gleichzeitig als Pferdeschwemme. Es ist nicht bekannt, ob ein Kind davon Schaden genommen hätte. Die beiden Inseln zieren den Teich seit Anfang der 1970er Jahre.

Zwischen Heergrasteich und Brauteich, nur auf der anderen Seite der Pappelallee, wo diese einen Bogen beschreibt, gab es 1850 noch einen Teich, dessen Name leider nicht bekannt ist. Heute befinden sich an dieser Stelle Neubauernhäuser.

Zwischen dem Ostende der Pappelallee und dem heutigen Bahnkörper lag um 1800 die „saure Pfütze“ oder „Läusepfütze“.

Auf östlicher Flur befindet sich noch der Mittelteich, ein Rest des „Großen Teiches“, der hauptsächlich auf Altenhainer Flur lag und heute größtenteils aufgeforstet ist. Ein hoher Damm stellt die Flurgrenze zwischen Ammelshain und Altenhain dar.

Leider wird der Mittelteich nach 1990 im amtlichen Sprachgebrauch als „Straßenteich“ bezeichnet. Ein Beispiel mehr dafür, dass historisch entstandene oder im Volksmund überlieferte Namen heute in weiten Kreisen der Bevölkerung unbekannt sein dürften.

Ihm gegenüber befindet sich der „Altenburger Teich“. Diesen Namen erhielt der Teich wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert. Die Ammelshainer Rittergutsbesitzer hatten damals Verwandtschaft in Altenburg. Bekannt ist, dass diese Herren auch Grundbesitz in Ammelshain besaßen. Möglicherweise gehörte auch dieser Teich dazu.

Der Dorfteich ist mit 7000 m<sup>2</sup> der größte aller Ammelshainer Teiche. Er zieht jährlich viele Wasservögel an. Die charakteristische Insel war Ende der 1920er Jahre bereits vorhanden. Auf älteren Karten ist sie dagegen noch nicht eingezeichnet. An drei Seiten hatte der Teich bis 2008 einen dichten Baumbestand. Die gesamte Ufervegetation war ohne Zutun des Menschen im Laufe der Jahrzehnte entstanden. In den 1960/70er Jahren war ein großer Teil des Teiches verlandet, so dass die Insel trockenen Fußes erreicht werden konnte. Der südlich davon in den Wiesen liegende Fasanen-Teich oder Fasanerieteich ist ein eher periodisches Gewässer. Besonders beim Frühjahrshochwasser entsteht hier für kurze Zeit eine imposante Naturlandschaft.

Im Unterdorf oder „Grünen Dorf“ gab es noch den Kitzteich. Dieser ist bis 1980 nach und nach verfüllt worden, um diese neu gewonnene Fläche anschließend mit Datschen genannten Wochenendhäusern zu bebauen.

Bereits um 1900 wurden die Teiche am Ortsausgang Richtung Naunhof zugeschüttet, um dort Wohn- und Wirtschaftsgebäude zu errichten. Weiter westlich außerhalb des Dorfes befand sich der Nauteich, er wurde auch Neuteich oder „der neue Teich“ genannt.

Selbst ein Teil des Moritztumpels, er befand sich an der Stelle des „Ammelshainer Autobahnsees“, der heute als Moritzsee bezeichnet wird, lag auf Ammelshainer Flur. Seit den 1960er Jahren wurde er als FKK-Badesee in der ganzen DDR bekannt. Seitdem herrscht hier

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



jeden Sommer bei Badewetter Massenbetrieb. Vor 1990 musste mehrmals sogar ein Teil der Autobahn abgesperrt werden, um zusätzliche Parkplätze für die zum Teil sehr weit angereisten Badegäste zu schaffen. Er sollte nicht mit einer Kiesgrube, die in den 1930er Jahren in dieser Gegend angelegt wurde, verwechselt werden.

Im Norden ist der bereits um 1890 bewaldete Schultümpel erwähnenswert. Er gehörte zum Kirchsullehen und befand sich am Bauernholz. Die am Ortsausgang auf südlicher Flur gelegenen Teiche dürften in der heutigen Bevölkerung völlig unbekannt sein. Der Furth- oder Forellenteich schloss sich an den Dorfteich bis zu der Zeit an, in der der Damm für den Weg nach Staudnitz (heute Autobahnzubringer) angelegt wurde. An diesem Weg befand sich noch der Laichteich, der sich von der „*Faulen Parthe*“ bis zum 1956/57 errichteten Wasserwerk ausbreitete. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite lagen Stock- und Biesenteich (evtl. von Binsen abgeleitet) und etwas weiter südöstlich soll sich die Hurenwiese mit dem Hurenteich befunden haben. „*Hor*“ oder „*hurwe*“ bedeutete im mittelhochdeutschen Sprachgebrauch Sumpfboden. An sehr nassen Tagen ist die Lage dieser Teiche, die längst in Ackerland umgewandelt wurden, trotz Melioration manchmal noch zu lokalisieren. Der Quas- oder Schwemnteich ist nur dem Namen nach bekannt.

Am Heergrasteich, der Ertrag der neuangepflanzten Obstbäume war für den Kindergarten bestimmt, Ende der 1950er Jahre



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Badestelle am Heergasteich,  
Ende der 1950er Jahre

Unten: Am Kitzteich um 1950, im  
Hintergrund Süßkinds Scheune



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## DAS STEINKREUZ

Jahrhunderte hatte es überstanden: das Steinkreuz am Haselberg. Von Gras und Gebüsch überwuchert blieb es für längere Zeit im Verborgenen. Sein letzter Standort befand sich am Süd-Ost-Rand des Haselberges, nahe der Flurgrenze zu Altenhain. Niemand vermag zu sagen, zu welcher Zeit und aus welchem Grund es errichtet wurde, da schriftliche Quellen fehlen. Möglicherweise stammt es noch aus dem Mittelalter, wahrscheinlich aus der frühen Neuzeit. Der „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ veröffentlichte 1928 das Werk des Dresdener Heimatforschers Dr. Kuhfahl über Steinkreuze in Sachsen. Unter den 128 Abbildungen befindet sich glücklicherweise ein Foto des Ammelshainer Kreuzes. Dadurch wissen wir heute, dass es schon in den 1920er Jahren aus zwei Teilen bestand, welche durch eine Eisenklammer zusammengehalten wurden. Immerhin hatte sich jemand diese Arbeit gemacht und es damit für einige Jahre, wahrscheinlich aber für Jahrzehnte gerettet. Das Kreuz, welches ursprünglich aus einem Granitblock herausgemeißelt wurde, hatte eine Höhe von 78 cm, war 39 cm breit und seine Stärke betrug 17 cm. Steinkreuzforscher Harald Quietzsch ist allerdings der Meinung, dass es eher aus dem anstehenden Quarzporphyr hergestellt wurde.

Dass es nicht im Dorf, an einer Weggabelung oder einer anderen exponierten Stelle stand, ist umso bemerkenswerter. Der eigentliche Grund für seine Errichtung ist jedenfalls niemandem mehr bekannt. Wie oft anderswo auch, hatten sich jedoch mündliche Überlieferungen von Generation zu Generation erhalten. In der Ammelshainer Bevölkerung wusste man, dass es kein Grenzstein oder Wegweiser war. Mit den Steinbrucharbeitern, die um die Jahrhundertwende (1900) in diese Gegend kamen, ist es sicher erst einem größeren Einwohnerkreis bekannt geworden. Die Bauern, die dort am Kreuzstein ihr Feld bestellten, hatten diesen Arbeitern von einem Mord erzählt, der sich hier zugetragen haben soll. Demnach soll ein Postbote oder Steuereinnahmer überfallen und ermordet worden sein. Natürlich erhebt die Sage nicht den Anspruch auf geschichtliche Wahrheit. Es wird aber im allgemeinen davon ausgegangen, dass die Mordsagen, die sich um solche Steinkreuze ranken, jünger sind als diese selbst.

Steinkreuze werden oft auch als Sühnekreuze bezeichnet. Von Schöttgen wissen wir, dass es bis 1465 in unserer Gegend noch üblich war, dass ein Adeliger, wenn er einen Menschen erschlagen hatte, dafür eine Geldstrafe entrichten oder eben am Tatort einen Sühnstein aufstellen musste. Dass Steinkreuze von ungeübter Hand behauen wurden und nicht von gelernten Steinmetzen, scheint ebenso eine Tatsache zu sein. Möglicherweise brachten die alten Ammelshainer Bauern einen Totschlag, der sich 1769 an der

Abbildung aus „Die alten Steinkreuze in Sachsen“ von Gustav Adolf Kuhfahl, 1928



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kuhtränke ereignete, damit in Verbindung. Damals war ein Gerichtschöppe, ein Einwohner des Dorfes, auf dem Rückweg von Wurzen erschlagen worden.

Zu bemerken wäre noch, dass auf einer Flurkarte von 1890 ein Rittergutsfeld am Haselberg als Kreuzstein bezeichnet ist. Ebenfalls wurde dort der von Dr. Kuhfahl beschriebene Standort bezeugt.

Am 10.9.1938 schreibt der gelehrte Drucker Kurt Keilitz in den Naunhofer Nachrichten im Zusammenhang mit der Vergrößerung des Steinbruches: „So konnten wir vor Monaten erleben, wie das Gehölz, das das Ammelshainer Steinkreuz schützend umgab, der fällenden Axt zum Opfer fiel. Vollkommen entblößt hob sich das Steinkreuz in den nachfolgenden Monaten aus dem Gelände. In den letzten Wochen nun wurde die Abraumhalde so vergrößert, dass der Standort des Steinkreuzes erreicht wurde. Es wurde einstweilen abgenommen und wird dann an gleicher Stelle auf der Anhöhe seinen neuen Standort erhalten.“

Die beiden Ammelshainer Einwohner Gerhard Sust und Helmut Lau konnten sich in einem Gespräch mit dem Autor, das in den 1990er Jahren stattfand, noch an den ehemaligen Standort des Kreuzes erinnern. Helmut Lau will es noch nach 1945 an seinem Platz gesehen haben. Beide waren jedoch der Meinung, dass es als Baumaterial „geopfert“ wurde. Es wird wohl so sein, dass es in Verkennung seines ideellen Wertes in einer Zeit, in der Mangel an allem herrschte, einem trivialen Zwecke dienen musste.

Sollte es für immer verschollen bleiben, das Kreuz, das in der Vergangenheit so lange die Dorfflur bereicherte, würde das einen unwiederbringlichen Verlust bedeuten.



Messtischblatt um 1930  
mit dem Standort des Kreuzes  
(siehe Denkst.)

## DIE WASSERBURG

Es kann davon ausgegangen werden, dass zur Zeit der deutschen Ostexpansion auch in Ammelshain eine kleine Wasserburg zum Schutze der auf hiesiger Flur angesiedelten bäuerlichen Bevölkerung errichtet wurde. Bis Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden in Westsachsen neben den Adelsburgen auch befestigte Höfe, kleinere Turmhügelburgen und 36 Wasserburgen, die nicht dem Adel gehörten. Über Größe und Aussehen der Ammelshainer Wasserburg ist nichts überliefert und es soll an dieser Stelle auch nicht weiter darüber spekuliert werden. Einen Hinweis auf ihre Lage im Gelände gibt es dennoch. Sie befand sich höchstwahrscheinlich an einer der tiefsten Stellen der Ammelshainer Flur, dem heutigen Schlosspark. Das war sinnvoll, denn es musste ja immer ausreichend Wasser für den Graben oder die die Burg umgebenden Gräben vorhanden sein, denn nur so konnte die Schutzfunktion gewährleistet werden.

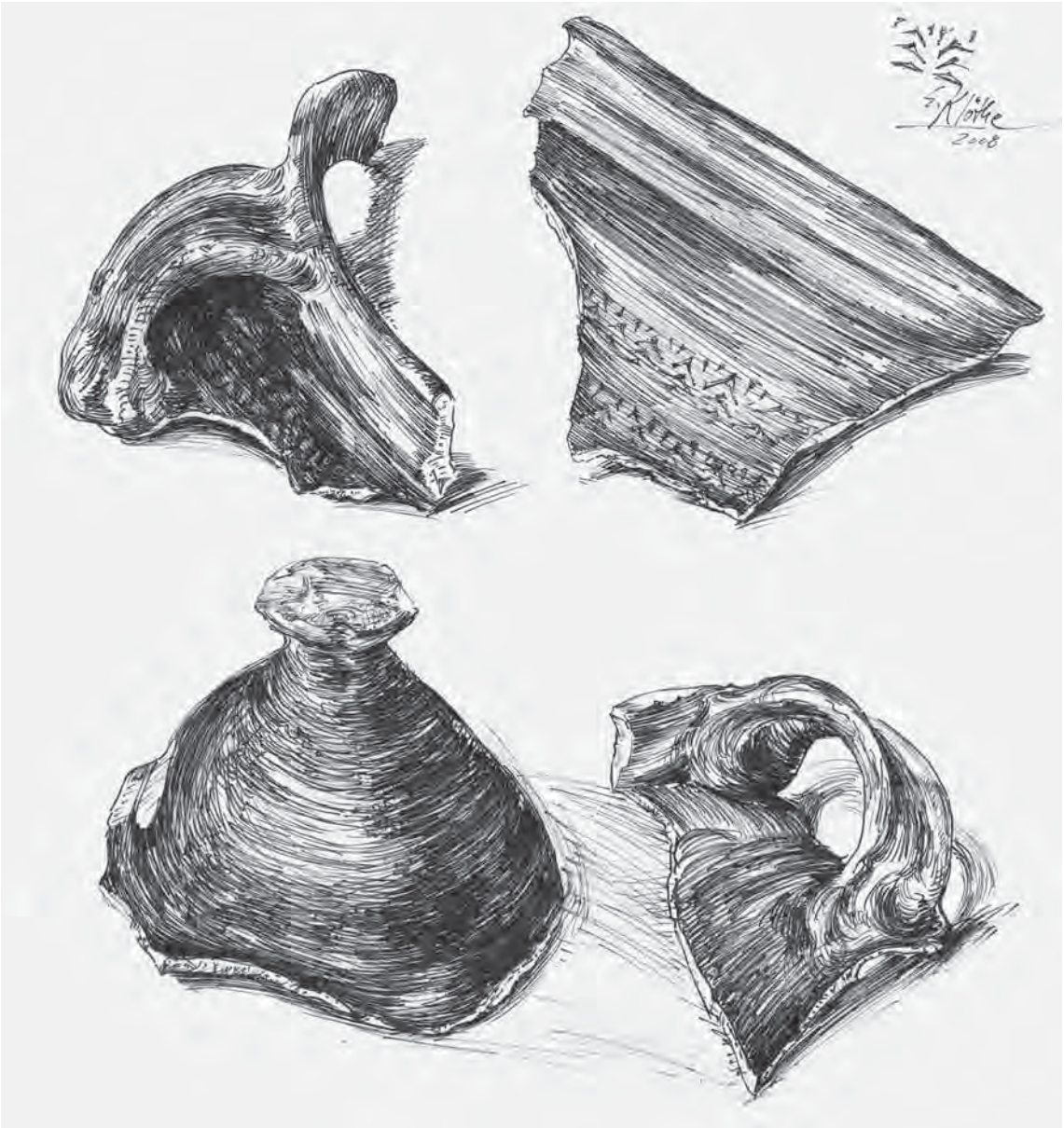
Von dieser Wasserburg existieren heute keine sichtbaren Reste mehr. Bei Erdarbeiten wurden im August 1996 an der nordöstlichen Seite des heutigen Schlosses zwei angespitzte und angekohlte Holzpflocke gefunden. Sie waren 75 bis 77 Zentimeter lang und ihr Durchmesser betrug etwa 15 Zentimeter. Entweder waren es Teile von so genannten Rosten, die zur Gründung von Gebäuden im feuchten Boden dienten oder es könnte sich aber auch um Reste einer Palisadenumfassung, wie sie bei frühdeutschen Wasserburgen üblich war, handeln.

Der Arbeiter Thalmann der MTS Ammelshain machte am 31.5.1960 bei Ausschachtungsarbeiten, es sollte ein Lichtmast gesetzt werden, im Schlosspark einen Fund. Unter verfestigtem Faulschlamm und Brandschutt stieß er in ca. 80 cm Tiefe auf etwa 420 blaugraue Scherben. Darunter befanden sich Henkel, Stürzen, verzierte Wandungsteile, Bodenansatzstücke und ergänzungsfähige kleine Näpfe. Diese für die Archäologie an sich unspektakulären Bodenfunde gelangten in das Kreismuseum Grimma. Der Fundort der aus dem 13. bis 15. Jahrhundert stammenden Gefäßscherben sowie der dabei liegenden Tierknochen wurde mit *„ebene Rasenfläche im Gelände der ehemaligen Wasserburg (Schlosspark)“* und den betreffenden Koordinaten angegeben.

Die Namen der Erbauer und Besitzer besagter Burg bleiben im Dunkel der Geschichte verborgen. Erst in den Jahren 1349/50 ist der Name *„(von) Pack auf Ammelshain“* bezeugt (Lokaler Adel in Nordwestsachsen, Böhlau Verl. 1999). Der 1358 in einer Kauf-Urkunde erwähnte *„Koncze von Amelungshain“*, ein Bürger zu Grimma, muss nicht zwangsläufig Besitzer des lokalen Herrnsitzes gewesen sein. Zumindest gibt es dafür keine Anhaltspunkte. Das *„von“* könnte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

auch für das Wort „aus“ stehen, also Koncze aus Ammelshain. Im Nachschlagewerk von Otto Posse „Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500“ (erschienen 1903) wird ein „Hensel von Ammelungisham (-hain) gesessen zu Cloden“ mit Stammsitz in Ammelshain am 27. April des Jahres 1400 erwähnt.



Mittelalterliche Scherben vom Gelände der ehemaligen Wasserburg, Zeichnung von Eckhard Klöthe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## DAS RITTERGUT UND SEINE BESITZER

1453 wurden Albrecht, Burkart und Hanns von Lindenau vom Herzog Friedrich von Sachsen mit Machern und Zeititz, Polenz, Ammelshain und Lindenau (heute Stadtteil von Leipzig) belehnt. Nach der 1856 bis 1871 im Druck erschienenen „Lorenzchronik“ besaß im Jahre 1515 Caspar von Lindenau zu Polenz das in jenem Jahr noch amtsässige Gut Ammelshain. Die Schriftsässigkeit erlangte das Rittergut, während es Christoph Lindtacher, einem Leipziger Patrizier, gehörte.

Schriftsässig bedeutet „auf Kanzleischrift gesessen“. So wurden diejenigen Rittergüter genannt, an welche unmittelbar aus der Landesherrlichen Kanzlei geschrieben wurde und welche in erster Instanz dem Landesherrn oder dessen höchsten Gerichten untergeben waren und dort Recht zu nehmen hatten. Dieses Privileg verlieh Markgraf Wilhelm der I. oder Friedrich der Streitbare Anfang des 15. Jahrhunderts. Auch das Rittergut in Ammelshain verfügte über die Patrimonialgerichtsbarkeit. Das betraf nicht nur die Untertanen im Dorf, sondern darüber hinaus in den Jahren von 1724 bis etwa 1740 auch die von Großhermsdorf.

Die kurfürstliche Urkunde wurde 1528, und zwar am „Freitag nach Quasimodogeniti“ (das entspricht dem zweiten Freitag nach Ostern), ausgestellt. Der Leipziger Bürger Lindtacher scheint durch den Silberbergbau im Erzgebirge zu einem Vermögen gelangt zu sein, welches ihm ermöglichte, vom verarmten, aber hauptsächlich verschuldeten Adel Rittergutsbesitz mit den dazugehörigen Pflichten und Rechten zu erwerben. Lindtacher musste auch als Bürgerlicher mit einem gerüsteten Pferd seinen Dienst zur Heerfahrt leisten. Es war den Rittergutsbesitzern genau vorgeschrieben, wie viele Ritterpferde, Leiterwagen mit Waffen und anderen Dingen bestückt im Kriegsfall dem Landesherrn zur Verfügung zu stellen waren. In einem Gesetz des Jahres 1555 heißt es: „zu dem Ritterdienst soll ein jeder mit guten Pferden und Knechten, in der Anzahl, damit er dem Landesherrn zu dienen schuldig, auf gute Rüstung gefasst seyn“. 1702 „werden jedoch zuweilen die Ritterpferde in Geldprästation verwandelt“. Dem Rittergutsbesitzer war es damit ermöglicht worden seine Pflichten durch Geldzahlungen zu ersetzen. Rittergutsbesitz brachte aber auch genügend steuerrechtliche Vorteile mit sich.

Der Leipziger Ratsherr Lindtacher war auch Besitzer von Fischteichen in Holzhausen und Zuckelhausen. Im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar befindet sich eine Schrift „die unberechtigte Jagd von Christoph Lindtacher zu Ammelshain im Naunhofer Walde betreffend“ aus dem Jahre 1529. In jenem Jahre soll er auch in Konkurs gegangen sein.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Einiges deutet darauf hin, dass 1531 ein erneuter Besitzerwechsel stattfand, so dass die adlige Familie von Lindenau ihren Besitz zurückerhielt. Angenommen wird, dass Ammelshain ein zum Rittergut Polenz gehöriges Vorwerk wurde. Erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts könnte daraus durch Erbteilung ein eigenes Rittergut hervorgegangen sein. Nach dem Jahre 1600 ist Siegmund von Lindenau „*Herr auf Polenz und Ammelshain*“. Zu den späteren Besitzern dieses Rittergutes gehörten Georg Ernst und nach seinem Tode dessen Bruder Adam Eberhard von Lindenau.

Aus der Schrift „*Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon*“ von 1930 erfahren wir, dass die Lindenaus ein „*altes meissensches Adelsgeschlecht aus dem gleichnamigen alten, schon 1216 vorkommenden Stammsitz in der Nähe von Leipzig, um 1530 im Besitz von Kreyschau, Cossen, Ammelshayn, Dölingen, Eulenfeld, Gotha [bei Eilenburg], Groß-Hermsdorf [bei Heuersdorf], Kobershayn, Neukirch, Ottendorf, Polenz, Schmorkau, Thammenhayn, Zeititz etc.*“ waren.

Im Jahre 1681 ist Christoph Ernst von Lindenau, Sohn von Georg Ernst, Rittergutsbesitzer. Er war mit Catharina Magdalena von Zehmen verheiratet. Sie hatten mehrere Kinder, wovon einige sehr früh starben.

Aus den Kirchenbüchern dieser Zeit erfährt man viel über die verwandtschaftlichen Beziehungen. Bei der Taufe ihrer Tochter Johanna Sophia am 6.2.1684, einen Tag nach ihrer Geburt, waren unter den drei Paten „*der Hochedelgeborene Herr Volckmar Dietrich von Zehmen uff Pelzig, die Hochedelgeborene Frau Anna Maria, Herr Adam Eberhard von Lindenau zu Polenz, Eheliebste, eine geborene Zehmen*“ und die Tochter des „*Erasmi Brandt uff Gleina*“. Ein Jahr später wird Tochter Christina Sophia (1.10.1685) geboren. Die Namen der Paten, es sind dieses Mal gleich acht, sind im betreffenden Kirchenbuch zum Teil unleserlich geschrieben. Unter ihnen befinden sich Hans Friedrich von Metzsch auf Otterwisch, Sabina von Zieglerin, eine geborene von Lindenau, Sidonia von Einsiedel „*auf Ggrandstein, aus dem Hause Prießnitz*“, Sophia von Ponickau und „*Barbara Dorothea von Weißbach geb. von Lindenau aus dem Hause Polenz*“.

Das Erbe trat Adam Friedrich (I.) von Lindenau an, der mit Julie Sibylle von Pflugk verheiratet war. Er war nicht nur Obersteuereinnehmer, sondern auch Stiftsrat zu Wurzen. Im Jahre 1724 konnte er noch das dem Freiherren von Born gehörige Rittergut Großhermsdorf bei Heuersdorf erwerben. Spätestens 1741 gehörte es nicht mehr zum Besitz der Ammelshainer Lindenaus, da in jenem Jahr dieses Rittergut bereits der Familie von Stammer gehörte. Interessant sind hier wieder die verwandtschaftlichen Verflechtungen mit den Adelshäusern der Umgebung. 1719 wurde Sohn Hans Friedrich geboren. Unter seinen Taufpaten wurden Hans Adam von Stammer, „*Herr von Bodenhausen auf Brandis, Herr Oberforstmeister von Tumbshirn auf Jahna ... , Herr Rittmeister von Döhring auf Seelingstädt, Frau Magdalena*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



*Sophia von Schönfeld geb. von Lindenau zu Leulitz*“ usw. genannt.

In das Taufbuch der Kirche Ammelshain schrieb im Jahre 1721 der Pfarrer Heinrich Wilhelm Titus im Stile seiner Zeit: *„Den 21. Jan. ist die hochwohlgeb. Fr. Juliana Sybilla von Lindenau gebohrne Pflügin eines jungen Herrleins genesen welcher den 23. drauf getauft und Christoph Friedrich genannt worden“*. Anschließend werden zehn adlige Taufpaten aufgezählt. Unter diesen befanden sich wieder einige aus der Verwandtschaft, so die Ponickaus aus Pomßen und Belgershain, Bühnau aus Püchau, Zehmen aus Öltzschau (Öltsche geschrieben), Pflugk und Schönfeld sowie der *„Canzler zu Wurzen, Gotthard von Birckholz“*.

Da bei der Übernahme des Rittergutes die Geschwister ausgezahlt sowie die Mutter finanziell versorgt werden mussten, bauten sich die Belastungen für die jeweiligen Besitzer oftmals über Generationen hinweg auf. So stand Adam Friedrich von Lindenau auch bei dem Leipziger Universitäts-Professor Polycarp Gottlieb Schacher (\*1674, †1737) in der Schuld. Schacher war ein reicher Leipziger Bürger (er ließ für sich 1716 in Leipzig das Haus Katharinenstraße Nr. 12 errichten), der es sich leisten konnte, auch adeligen Rittergutsbesitzern Geld zu verleihen.

Im Jahre 1723 bekam die Familie des inzwischen hoch verschuldeten Erb- und Gerichtsherrn *„zu Ammelshayn“*, in jenem Jahre wurde auch das Ammelshainer Schloss gebaut, eine Tochter. Unter den 14 Taufpaten von Christiane Henriette befanden sich sicher auch einige seiner Gläubiger. Neben den schon genannten Familien kommen dieses Mal *„von Groß(e) auf Altenhayn, von Hölldorf [Leulitz oder Zeititz], Herr Hauptmann von der Schulenburg auf Mühlbach“* und ein *„Herr von Heynitz“* dazu.

Als wichtigstes Ereignis dieser Jahre könnte aus heutiger Sicht der Bau des Schlosses gesehen werden.

Der Baumeister des 1723 errichteten Schlosses oder Herrenhauses, wie es auch genannt wird, ist nicht bekannt. David Schatz (\*1667, †1750), Landbaumeister in Leipzig – zu seinen Werken zählen das Schloss Knauthain und der Apelsche Garten in Leipzig – könnte dafür in Frage kommen. Das bleibt aber weiterhin nur Spekulation.

Der einfache, auf rechteckigem Grundriss errichtete Bau, der nur auf der Hof- sowie der Parkseite durch einen etwa um 2,50 vorspringenden Mittelrisalit, der wiederum mit einem Dreieckgiebel abschließt, etwas geziert ist, wurde mit einem zeitgemäßen Mansardwalmdach versehen.

Der für Ammelshain zuständige Pfarrer Kempe schrieb Mitte des 19. Jahrhunderts: *„Da der weiche Boden die Grundlegung sehr erschwerte, ist es auf sogenannte Roste 2 Stock hoch und mit einem Souterrain massiv und in hohem Grade geschmackvoll erbaut.“* Einzigen äußeren Schmuck stellte die aus Rochlitzer Porphyr bestehende barocke Wappendarstellung über dem Eingangsportal dar.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**



Das Schlossportal von 1723 wurde 1999 rekonstruiert.

Sie zeigte über reichlich verziertem, herabhängendem Tuch, das die Jahreszahl 1723 erkennen ließ, zwei durch eine Helmzier gekrönte Wappen. Auf der rechten Seite befanden und befinden sich auch heute wieder das der Familie Pflugk und links das der Lindenaus. Das Lindenausische Wappen wird heraldisch folgendermaßen beschrieben: „Schild von Silber und Grün quergeteilt mit einem ausgerissenen grünenden Lindenbaum, der unten am Stamme auf jeder Seite, so wie auch unter der Wurzel von einer fünfblättrigen roten Rose mit goldenen Samen begleitet ist.“

Ob das Portal jemals farbig gefasst war, ist nicht bekannt. Es war im Laufe der Jahrhunderte so stark verwittert, dass es 1999 durch eine detailgetreue Rekonstruktion aus Sandstein ersetzt wurde.

Von den am Schlossbau beteiligten Handwerkern ist nur der 1720 zum ersten Mal erwähnte Ziegelstreicher Zacharias Paul bekannt. Paul starb 69-jährig im Jahre 1750. Am 9. September 1723 starb auch ein Tischlermeister, der beim Bau des als adeliges Wohnhaus bezeichneten Schlosses „gebraucht worden“ war, im Alter von 42 Jahren. Leider ist der Name dieses Handwerkers vom Pfarrer H.W. Titus so unleserlich geschrieben worden, dass er hier nicht erwähnt werden kann.

Interessant wäre zu wissen, wo die Herrschaften nach Aufgabe der Wasserburg und vor der Errichtung des Schlosses wohnten.

An dieser Stelle soll auch Erwähnung finden, dass mündlicher Überlieferung zufolge ein älteres Herrenhaus südlich des Schlosses, wahrscheinlich mit der Traufseite zur Friedhofsmauer gestanden haben soll. Zumindest vom Friedhof aus waren die Konturen eines solchen Gebäudes, das bis kurz vor seinem Abriss im September 1995 noch als Wohnhaus diente, gut zu erkennen. Ob es sich bei diesem Bau, dessen Südwest-Ecke nur 1,80 m von der damaligen Friedhofsmauer entfernt war, um das alte Herrenhaus handelte, bleibt spekulativ. Es könnte ebenso im Zuge der Neuerrichtung der Wirtschaftsgebäude im 18. Jahrhundert erbaut worden sein. In diesem Zusammenhang wird später der Neubau eines Seitenwohngebäudes erwähnt. Hier hätten bauarchäologische Untersuchungen sicher noch einige offene Fragen beantworten können.

Lindenau blieben nur wenige Jahre in seinem neuen Wohnsitz vergönnt. Einem der Ammelshainer Kirchenbücher ist zu entnehmen, dass „den 19. Juni; 1726 ist der weyland Hochwohlgebohrne H. Adam Friederich von Lindenau Königl Stiffts Rath zu Wurzen, der Schulen zu Grimma designierter inspector und Erb Lehn und Gerichts H. auf Ammelshayn und Groß Hermsdorf todes verblichen und den 23ej ... mit christ. Ceremonien des Abends beygesezt worden, alt 45 jahr.“

Bemerkenswert ist hierbei, dass im Jahre 1726 in Ammelshain besonders viele Todesfälle zu verzeichnen waren. Unter den 21 Verstorbenen jenes Jahres befanden sich auch 13 Kinder.

Bis zur Volljährigkeit Adam Friedrichs (II) war dessen Mutter, die

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

„*Stiftsrätin*“, wie sie in einem Kirchenbuch einmal bezeichnet wurde, Besitzerin des Rittergutes (1726-1738). Während der Ära der Witwe Julie Sibylle von Lindenau geb. von Pflugk ging der Landwirtschaftsbetrieb, der die wirtschaftliche Grundlage des Rittergutes darstellte, unter Verantwortung eines Pächters weiter. Bekannt ist auch, dass sie mindestens im Zeitraum von 1732 bis 1737 Johann Christian Zisewitsch als „*hochadelichen Verwalter allhier*“ angestellt hatte.

An dieser Stelle sollen auch einige derer genannt sein, die für das Funktionieren des Rittergutes sowie des Schlosshaushaltes gebraucht wurden.

Zu nennen wären da „*Jungfrau Elisabeth Gräfin, auf dem hochadelichen Lindenauischen Hofe in Diensten stehend*“. Bei ihr handelt es sich sicher um eine Familienangehörige des Johann Dietrich Gräfe, Pachtinhaber des „*hochadel. Guthes Ammelshayn*“. Letzterer wurde 1732 erwähnt. In diesem Jahr starb Catharina, „*eine Aufwartemagd*“, im Alter von 35 Jahren. In gleicher Stellung waren Elisabeth Michel (1727) und Maria Elisabeth Lamprecht (1729/33); in der Küche gaben Gottfried Aschmann (1732) und „*Jgfr. Juliana Michelin*“ (1735) ihr Bestes.

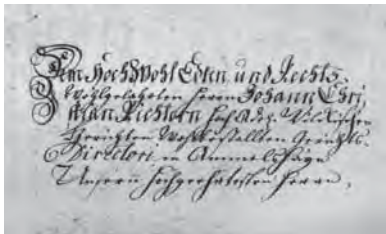
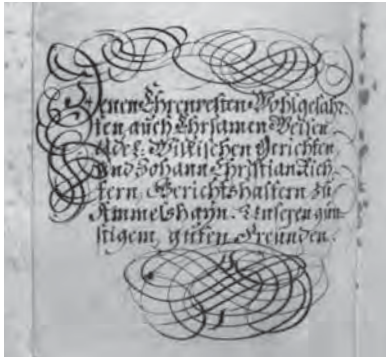
Der Stiftsrätin dienten als „*Gärtner und Laqueyen*“ in der Zeit um 1730 Joh. Jacob Rabe und Johann Christoph Reichel. Vor 1739 war Hans Buch als Kutscher angestellt.

Ihr Sohn, der ebenfalls den väterlichen Namen Adam Friedrich (II) führte, trat im Alter von 21 Jahren (1738) das Erbe seines Vaters an. 1744 heiratete er Christiane Ernestine aus dem Winckel. Er war im Gegensatz zu seiner Mutter Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Ammelshain durch Belehnung geworden. Außerdem hatte er den Posten eines „*Amtshauptmanns zu Grimma*“ inne. Dieser entsprach etwa dem heutigen Landrat. Die niedere Gerichtsbarkeit war auf Ammelshain beschränkt. Der Landwirtschaftsbetrieb des Rittergutes war wiederum verpachtet. Dazu gehörten, wie aus einem Kommissionsanschlag aus dem Jahr 1743 hervorgeht, 12 große und kleine Teiche mit einer Gesamtfläche von 43 Ackern, 222 Acker Wald, 66 Acker Wiese sowie 216 Acker Feld, wovon 182 Acker steuerfrei waren. Diese gehörten wahrscheinlich zu dem ursprünglichen Feldbesitz und die Restfläche wurde aus bäuerlichem Besitz dazugekauft. Schafe, Schweine und 32 Milchkühe wurden gehalten. Außerdem bezog der Rittergutsbesitzer Einkünfte aus der Brauerei und der Branntweinbrennerei. Die Kosten, die die Bereitstellung des „*Ritterpferdes*“ verursachte, wurden durch die Einkünfte aus Erb- und Obergericht aufgehoben.

Auf dem verpachteten Rittergut taten George Möbius (1740), Gottfried Gerlach (1745) und Gottfried Groß(e) (1768) ihren Dienst als Hofmeister.

Auch die Ziegelei, deren Standort heute nicht mehr genau bekannt ist, brachte 1743 noch Gewinn. Die Ziegeleiwiesen, sie befinden sich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Altbriefe im Zusammenhang mit der Patrimonialgerichtsbarkeit, 1771 und 1772

in der Nähe des Bauernholzes, sind wohl der einzige Hinweis darauf. Alle diese Einkünfte reichten nicht aus, das „altschriftsässige“ Rittergut in Familienbesitz zu halten. Im Jahre 1750 ging das Ammelshainer Rittergut des Adam Friedrich (II) von Lindenau in Konkurs.

Im gleichen Jahr gelangte es, nachdem es über 200 Jahre im Besitz der von Lindenau war, an Ernst Ludwig von Wilcke. Über Wilcke, der seit 1734 mit Charlotte Eleonore von Dieskau (geb. 25.10.1710 in Zschepplin) verheiratet war, ist einiges bekannt. Ein in Rom lebender Nachfahre dieser Familie schrieb 1999 in einem Brief an den Autor, dass Ernst Ludwig von Wilcke am 9.8.1709 in Großfurra bei Sondershausen geboren wurde. Er war Kapitän im Infanterie-Regiment „von Wilcke“ seines gleichnamigen Vaters, dem General Ernst Ludwig von Wilcke (1653 – 1725), und stammte aus dessen 2. Ehe. Wilcke starb am 19.6.1763 in Hubertusburg. Er war nicht nur Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Ammelshain, sondern auch Churfürstlich Sächsischer und Königlich Polnischer Kammerherr. Von den neun Sprösslingen der Familie starben die meisten im Kindesalter. Die beiden Söhne Ernst Heinrich und August Moritz von Wilcke waren im Todesjahr ihres Vaters erst 19 und 15 Jahre alt. Ernst Heinrich von Wilcke kam aber schon 1769 ums Leben. Der „Leutnant unter den Dragonern“ war in der Unstrut ertrunken und „nach Gebrauch der Soldaten begraben worden“. Der Vorfall wurde erst im Jahr danach durch den Pfarrer in einem der Ammelshainer Kirchenbücher vermerkt.

Ab August 1769 war August Moritz von Wilcke alleiniger Besitzer des Gutes. Er baute das Rittergut um und erneuerte die Wirtschaftsgebäude von Grund auf. Dazu ließ Wilcke Zeichnungen für einige Rittergutsgebäude vom Baumeister Ephraim Wolfgang Glasewald (1757–1817) anfertigen. Glasewald, der sicher auch die Bauausführung überwachte, war durch den Macherner Park und die Bauten des Gestüts in Neustadt an der Dosse bekannt geworden. Die in Ammelshain entstandenen Wirtschaftsgebäude galten viele Jahrzehnte als mustergültig.

1786 heiratete Wilcke, der bereits Amtshauptmann war, in Naumburg die einzige Tochter eines reichen „Kauf- und Handelsherren“ aus dieser Stadt. Durch die Ehe mit Sophie Schweizer war es ihm möglich geworden, seinen angehäuften Schuldenberg vorerst zu verkleinern. Unter den Taufpaten ihrer Kinder, von denen einige nur wenige Wochen alt wurden, befinden sich wieder die Begüterten der Umgebung, unter anderem „Gräfin Christiane Henriette von Lindenau, Herrn Carl Friedrich August von Lindenau, Se königl. Majestät zu Preuß. Hochbestallter Ober-Stallmeister, Erb, Lehn und Gerichtsherrn auf Machern Fr. Gemahlin.“ Auch Eleonora Erdmuthe von Brand, die Frau Ludwig von Brands, sowie Leberecht Gottlob von Bodenhausen, „Erb-,Lehn- und Gerichtsherr auf Brandis“ (1789), zählten zu diesem Kreis.

Neben Ammelshain gehörte Wilcke auch noch das zwischen Tor-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gau und Prettin gelegene Rittergut Großtreben. Da er seine Schulden nicht in den Griff bekam, übernahm seine Ehefrau Sophie von Wilcke im Jahr 1795 das Rittergut. Die meisten Schulden hatte Wilcke bei dem Leipziger Buchhändler Weygand, der Gräfin Zech und beim Hofjuwelier Fasold zu begleichen. Auch hier soll Pfarrer Kempe noch einmal zitiert werden. Er schreibt Jahrzehnte später in der Kirchen-Galerie-Sachsens: „... der Amtshauptmann Aug. Moritz von Wilcke, der das schöne Torhaus herstellte, an welchem man das Wilcksche Wappen und die Jahreszahl 1788 erblickt, besaß das Rittergut 1793 noch. Ein früher [1791] mit dem preuß. Obrist-Wachtmeister von Schubart abgeschlossener Verkaufs-Contract ward schnell rückgängig...“ Das Wilcke'sche Wappen, das einen „in Silber aus grünem Fuß (Wasser) wachsenden Laubbekränzten wilden Mann mit einem goldenen Zepter oder einer Lanze“ zeigte, ging bei Umbauarbeiten am Torhaus verloren.

Genau in jenem Jahr 1791 wird in einem Kirchenbuch in schlecht zu lesender Schrift ein Obristwachtmeister aus einem Bernburgischen Regiment als Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Ammelshain bezeichnet. Sein Name war Major von Schubart.



Das Halseisen befand sich bis etwa 1970 an der Toreinfahrt.

## BÜRGERLICHE BESITZER

Mit dem Verkauf an den Kaufmann Johann Friedrich von der Becke (1754-1810) kam das Rittergut in bürgerlichen Besitz, was in Sachsen nicht ungewöhnlich war. Von der Becke hatte seinen Großhandel mit Stoffen und Stahlwaren (z.B. Nadeln, die in Iserlohn hergestellt wurden), den er in der Leipziger Reichsstraße in Kochs Hof betrieb, für 180.000 Taler und eine jährliche Rente von 5.000 Talern an Schnetger und Kniper verkauft. Über die Herkunft der Familie von der Becke berichtet das Deutsche Adelslexikon 1929: „Ein von den adel. Niederl. Geschlecht dieses Namens stammender Zweig, welcher in Seeland blühte u. aus welchem mehrere zur protestant. Relig. sich bekennende Sprossen in Folge der Religionsstreitigkeiten u. d. Kriege v. 1568 bis 1648 sich in die Grafschaft Mark wendeten u. bei Iserlohn ansässig machte.“

Obwohl diese Familien mit dem Namen von der Becke (es gab zwei gleichnamige Geschlechter in Sachsen) im Deutschen Adelslexikon (1929) beschrieben wurden, geht man in neueren Publikationen, wie dem Aufsatz Axel Flügels „Gutsbesitz und Rittergutsbesitzer - Das Beispiel Ammelshain im 18. und 19. Jahrhundert“ in den Sächsischen Heimatblättern 2/1996, davon aus, dass es sich um eine bürgerliche Familie handelte.

Die beiden Brüder des unverheirateten Johann Friedrich v.d. Becke waren Mitbelehnte dieses Rittergutes. Erster Mitbelehnter war der Leipziger Kauf- und Handelsmann Johann Reinhard v.d.B. und zweiter Mitbelehnter war Johann Carl v.d.B. (1756-1830). Letzterer wurde noch in Iserlohn im Sauerland geboren und hatte es im Herzogtum

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Ansicht des Rittergutes in den  
1840er Jahren

Sachsen zum Herzoglich Sächsisch Gothaischen Regierungsrat, Minister, Kanzler und Landesregierungschef gebracht. Nach dem Tode seines Bruders Johann Friedrich von der Becke im Jahre 1810 wurde Johann Reinhard von der Becke Rittergutsbesitzer in Ammelshain. Er war mit Rosina Elisabeth Waldhüter verheiratet und hinterließ, als er im Jahre 1813 starb, vier unmündige Söhne und eine Tochter. Die vier Brüder einigten sich im Jahre 1823 darauf, das Rittergut Friedrich Leopold von der Becke allein zu überlassen. Er kaufte es seinen Brüdern, die wiederum mitbelehnt blieben, ab. Die drei Brüder von der Becke schienen gut versorgt zu sein. Alexander besaß das Gut Bärenklause bei Kreischa. Johann Eduard, ein Dr. jur., war Kaufmann in Leipzig und eine Zeit lang auch Gerichtsherr in Ammelshain; zu seinen Besitzungen soll auch das Rittergut in Leipnitz gehört haben. Schließlich war da noch Johann Heinrich, der drei Rittergüter in Thüringen sein Eigen nannte.

Der 1803 geborene Friedrich Leopold von der Becke war seit dem 1.3.1824 mit der Tochter eines sächsischen Oberstleutnants, nämlich mit Amalie Auguste von Wolframsdorf aus Dresden, verheiratet. 1825 und 1826 wurden ihre Kinder Hans Heinrich Alfred und Mathilde Auguste Thekla, 1831 Elise Pauline, 1832 Henriette Johanne Clementine und als fünftes Kind 1837 Eduard Leopold geboren.

Zu Zeiten Friedrich Leopold von der Beckes scheint sich das Rittergut samt Landwirtschaft in einem guten Zustand befunden zu

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**